



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1887**

174 (27.7.1887)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-7597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-7597)

General-Anzeiger

Abonnement:
50 Bfg. monatlich,
Ertragslohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag M. 1.90 pro Quartal.

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Badische Volkszeitung.

Erscheint täglich,
Son- und Festtage ausgenommen.

Mannheimer Volksblatt.

Inserate:
Die Blatt-Zeile 20 Bfg.
Die Werben-Zeile 40 Bfg.
Einzel-Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 6 Bfg.

Nr. 174.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Mittwoch, 27. Juli 1887.

* Ein Situationsbild.

Mit dem Antritt der Sommerferien pflegt es auch in der französischen Politik jedesmal ruhiger zu werden, eine Erscheinung, die sich auch jetzt wieder bemerkbar macht. Wenn man die Bürgerschaft hätte, daß Boulanger sich einige Zeit ruhig halten will, so würde die innere Politik wohl in nächster Zeit keine besonderen Aufregungen bringen. Wir kommen auf den General heute nur deshalb zurück, weil jetzt endlich Clemenceau sein Schweigen gebrochen oder vielmehr damit begründet, daß er in der „Justice“ erklärt, er habe „diese Briefe nie als ernst betrachtet und glaube, daß die französische Presse sie hätte mit Schweigen übergehen sollen.“ Die „Justice“ fügt hinzu, „sie glaube, daß man mit vertraulichen Erklärungen Boulangers Mißbrauch getrieben, daß man seine Worte entstellte habe, und daß der General an der Veröffentlichung unschuldig sei; die, welche daran zweifelten, fügten dem General eine gewiß unverdiente Beleidigung zu.“ Wenn man diese halb einräumende, halb entschuldigende Erklärung liest, so wird man nicht darüber im Zweifel sein können, daß die Briefe des Herrn „XX“ in der „France“ durchaus nicht aus der Luft gegriffen waren, sondern auf den General zurückgeführt werden müssen. Wenn der „große Verbannte“ nun doch endlich Ruhe halten wollte!

Nach außen hin beschäftigen sich die französischen Blätter mit dem diplomatischen Erfolge, den die französisch-russische Vereinigung in Konstantinopel davongetragen hat, aber während man in den Blättern darüber große Freude zeigt, bleibt die Öffentlichkeit ziemlich kalt. Mehr Beachtung schenkt man in Paris der Entwicklung der bulgarischen Angelegenheiten, und es versteht sich von selbst, daß diese in durchaus russischem Sinne besprochen werden. Wenn Prinz Coburg nach längeren Verhandlungen sich noch einschließen sollte, nach Bulgarien zu gehen, so wird er dort eine nichts weniger als beneidenswerte Lage finden. Wäre er, wie die Bulgaren wünschen, unmittelbar nach oder noch lieber schon vor der Wahl nach Bulgarien gekommen, so würde ihm dieser gewagte, aber mutige Schritt die Zuneigung der Bulgaren im Fluge erobert haben. So hat er schon jetzt, ehe er sie angetreten hat, seine Stellung demachen geschwächt, daß man ihm kaum noch raten kann, sich weiter auf die Candidatur einzulassen. Die „vollendete Thatsache“ hätte wahrscheinlich auf viele Mächte Eindruck gemacht, ganz sicher aber auf die Bulgaren, und sie hätten darüber alte Erinnerungen in den Hintergrund treten lassen. Die Franzosen freuen sich darüber, daß das alles so gekommen ist, und ebenso verfolgen sie mit großer Genugthuung die Ereignisse in Belgrad, angeblich zufolge die Entthronung des Königs Milan täglich zu erwarten sein soll. Endlich verzeichnen sie mit größter Gewissenhaftigkeit alle Thaten der Willkür, die von der russischen Regierung gegen die Deutschen und das Deutschthum in Rußland vorgenommen werden. Worauf man mit allen diesen Heereien hinauswill, ist nur zu klar. Nur eines vermißt man in den an Rußlands Adresse gerichteten Liebeserklärungen: die

Bereitswilligkeit, dem gelbbüchigen Jarenreiche mit einer Anleihe helfend, unter die Arme zu greifen. Das wäre so eine Gelegenheit, die Freundschaft zu Rußland praktisch zu betätigen, aber auch bei den Franzosen hört in Selbstjagen die Gemüthlichkeit auf.

* Eine neue Schnäbele-Affaire

haben verschiedene französische Blätter zur großen Genugthuung ihrer Leser entdeckt. Wird da in den letzten Tagen ein „französischer“ Abbe Namens Hartmann in Schlettstadt verhaftet und in die militärische Jacke gesteckt. Darob erhebt sich ein groß Geschrei in den vom Skandal lebenden Theile der französischen Presse und blutige Thränen werden dem neuesten Opfer deutscher Willkür nachgeweiht. Die Vermuthung, daß das Verhalten der deutschen Behörden in diesen französischen Darstellungen in tendenziöser Weise entstellt sein werde, hat sich unterdessen bereits bestätigt. Wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist der wirkliche Sachverhalt nämlich folgender:

Der Abbe Hartmann hat allerdings im Jahre 1872 in St. Dis nach erfolgter Emancipation für Frankreich optirt. Diese Option war aber nicht gültig; Hartmann hat deshalb im Jahre 1873 Entlassungsurkunde erbeten und erhalten; diese Entlassung ist infolge rechtzeitiger Auswanderung gültig geworden. Im December 1876 lehrte Hartmann nach Jülharn zurück und suchte, da er im Elsaß bleiben wollte, um seine Naturalisation als deutscher Staatsangehöriger nach, welchem Antrage im März 1877 stattgegeben wurde. Bei Ausbändigung der Naturalisationsurkunde wurde dem Hartmann in Anwendung des § 19 Ziffer 2 der Gesetzesordnung eröffnet, daß er sich zum nächsten Jahresgeschäft zu stellen habe. Dies sagte aber dem H. nicht, er gab seine Naturalisationsurkunde zurück bezug, verweigerte die Annahme mit dem Bemerkten, er wolle nicht als Soldat dienen. Hierauf wurde ihm eröffnet, daß er durch die von ihm beantragte Naturalisation deutscher Staatsangehöriger geworden sei und hieran, wie an seiner Verpflichtung zum Militärdienste, die Verweigerung der Annahme der Naturalisationsurkunde nichts ändern könne, er sich also zur Aushebung zu stellen habe. H. nahm nun die Urkunde an, stellte sich aber nicht, sondern ging wieder nach Frankreich zurück. Ende vorigen Jahres schrieb er wieder, daß er nach dem Elsaß zurückkehren, im Reichslande bleiben und sich naturalisiren lassen wolle; er bat zunächst um Aufenthaltserlaubnis. Hierauf wurde ihm eröffnet, daß er in Folge der im Jahre 1877 bereits erfolgten Naturalisation Deutscher sei, einer Aufenthaltserlaubnis daher nicht bedürfe, daß er aber im Falle der Rückkehr nach dem Elsaß zu gewärtigen habe, nachträglich zur Erfüllung der Militärpflicht herangezogen zu werden. Vor etwa 4 Wochen suchte er wieder eine Aufenthaltserlaubnis nach, es wurde ihm wieder eröffnet, daß er in Folge der Naturalisation Deutscher sei, einer Erlaubnis also nicht bedürfe, zugleich wurde er nochmals auf das frühere Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß er nachträglich zum Militärdienste herangezogen würde. Es ist also absolut unwahr, daß ihm Aufenthaltserlaubnis gegeben worden. Es ist ihm vielmehr, wozu die deutsche Behörde gar nicht verpflichtet war, im Gegentheil gesagt worden, was ihm bevorstand, wenn er käme. Am 7. Juli Abends kam H. auf die Kreisdirektion und meldete, daß er in Jülharn sich aufhalten wolle. H. wurde in Abwesenheit des Kreisdirectors vom Kreissecretar empfangen und dieser eröffnete ihm sofort, daß er unzufriedener Dienstpflichtiger sei und zur nachträglichen Militärpflicht herangezogen würde. Es wurde ihm bemerkt, daß er eigentlich sofort verhaftet und nach Schlettstadt zum Bezirkskommando transportirt werden sollte, daß man aber auf seine Stellung Rücksicht nehmen und von sofortiger Verhaftung absehen

wolle, wenn er sein Wort gebe, daß er sich am andern Tage freiwillig in Schlettstadt stelle. H. gab sein Wort und wurde hierauf entlassen; andern Tages stellte er sich beim Bezirkskommando, wurde als unzufriedener Dienstpflichtiger festgehalten und nach einigen Tagen, die er im Barrackhof zu Schlettstadt verbracht hatte, auf Anordnung der Ersatzbehörde B. Jähns als unzufriedener Dienstpflichtiger eingestellt. Also auch der Vorgang auf der Kreisdirection ist unwahr wiedergegeben. Es ist dem H. genau gesagt worden, was ihm bevorsteht, er sprach hierbei noch die Hoffnung aus, daß er als unbrauchbar befunden werden würde, er wußte also, was er zu erwarten hatte; er ist hier entschieden mit aller denkbaren Rücksicht behandelt worden. Die vorerwähnten Entscheidungen auf seine beiden Aufenthaltsgesuche hat H. erhalten; er hatte sie auf dem Bezirkskommando bei sich und hat sie dort abgegeben. Dies der wahre Sachverhalt.

Für jeden, der sich noch einen schwachen Rest von unparteilicher Auffassung bewahrt hat, geht aus dieser Darstellung hervor, daß die deutschen Behörden sich in dieser ganzen Angelegenheit von A bis Z mit einer Loyalität benommen haben, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Der Abbe Hartmann, der offenbar nicht wußte, was er denn eigentlich wollte, hat sich sein ganzes Unglück selbst zuzuschreiben. Dabei kann er noch nicht einmal die Unkenntnis der einschlägigen Bestimmungen als Milderungsgrund anführen, denn die deutschen Behörden haben ihn — nicht einmal, sondern wiederholt — über seine Lage belehrt. Wenn die „Straßb. Post“ trotzdem dem Wunsch Ausdruck gibt, daß die Militärbehörde diesen dreißigjährigen Recruten, der der Menschheit jedenfalls auf der Kanzel und am Altar größere Dienste leistet, denn der preussischen Armee als Infanterist, bald wieder laufen lassen möge, so ist dies eben ein Beweis, mit welcher Ruhe und Unparteilichkeit man in Deutschland solche Vorkommnisse beurtheilt, ohne sich durch das Geschrei der französischen Presse beirren zu lassen. Jedemfalls aber muß festgehalten werden, daß die Entlassung des Abbe Hartmann lediglich als ein Akt der Gnade der deutschen Regierung anzusehen ist, nicht etwa als ein Akt der Gerechtigkeit, oder gar als Nachgiebigkeit gegenüber französischen Unverschämtheiten. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die französische Presse es der deutschen Regierung durchgehend nicht leicht macht, Gnade zu üben!

Deutsches Reich.

* Mannheim, 26. Juli. Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser Wilhelm in Gastein gilt als feststehend. Kaiser Franz Joseph wird am 6. oder 7. August dort eintreffen und gedankt zwei Tage bei Kaiser Wilhelm zu bleiben. Ueber die Begleitung des Grafen Kalnoky ist nichts bekannt. Dagegen heißt es, Graf Kalnoky würde Fürst Bismarck in Kissingen besuchen.

— Die bayerischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim werden den Reichskanzler Fürsten Bismarck in Kissingen besuchen.

— Der elbsächsische Reichstagsabgeordnete Karl Grab wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Beleidigung der Geliebten des deutschen Heres, begangen in einer gelegentlich einer Wahlversammlung am 21. Februar gehaltenen Rede, zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt.

Bismarck vous donnera du meilleur Martel! („Geben Sie nach Berlin, dort wird Ihnen Bismarck besseren Martel (Martel = Hammer, auch Schlägel) geben.“) Der Franzose hatte nichts Billigeres zu thun, als zu verduften.

— Gattenmord auf der Eisenbahn. Aus Mailand wird gemeldet: In einem Tunnel in der Nähe des Ortes Chiavari wurde ein entsetzlicher Gattenmord verübt. Der Kaufmann Macrobardo erfaßte seine aus dem Waggonfenster blickende vierjährige Frau an den Weinen und warf sie auf die Schienen. Die Unglückliche blieb mit durchdrungen zerbrochenen und zerbrochenen Beinen liegen und wurde sterbend in das Spital gebracht. Macrobardo behauptete, seine Gattin habe einen Selbstmordversuch begangen, allein da es feststeht, daß er seine Gattin schlecht behandelt und seine Geliebte zu heiraten beabsichtigt wurde er verhaftet.

— Eine Anzahl Damen des Harems, denen in heißer Sommerzeit die Bäder im bunten Harem nicht genügende Abkühlung boten, wendeten sich kürzlich, wie man der „W. A. A.“ schreibt, an den Sultan mit der Bitte, er möge ihnen ein Schwimmbad im Freien herichten lassen. Der Sultan bestellte ihnen ein großes Marmorbassin, das mitten im Harem angelegt wurde; 20 Meter im Umfange ward eine Mauer aufgeführt, in der Entfernung von je 10 Schritten wurden Wächterhäuser für die Eunuchen hergerichtet, und von draußen eine Compagnie Soldaten beordert, damit in Niemand sich der Badesätte nähern möge. Vom Serail aus schickte ein mit Wächschelben versehener Gang direct in die Cabine. Als Jeglicher nach genauer Anordnung des Grobherren vollendet war, kam dieser selbst, das Bad zu besichtigen. Der Sultan äußerte sich sehr lobend über die Einrichtung, beim Weggehen jedoch erklärte er, daß er den Haremsdamen niemals gestatten werde — das Bad zu besuchen.

— Neue Segmaschine. Aus Stockholm wird geschrieben: Ingenieur A. Lagermann, der Erfinder einer Segmaschine, die seiner Zeit auch in Berlin vorgezeigt wurde, hat nunmehr einen neuen, einfacheren Apparat konstruirt, den er Typotheter nennt und der nur dem Seher als Hilfsapparat dienen soll. Derselbe wird an der Vorderleiste des Segtisches befestigt und mittels Treten oder noch besser mittels Schwerkraft aber eine Welle bewegt. Der Seher behält somit beide

Feuilleton.

— Interessanter Prozeß. In Neapel beschäftigt augenblicklich ein interessanter Prozeß das Gericht und die vornehmste Gesellschaft. Don Franz d'Alalos, Marquis von Baffi und von Pescara verlobte sich in seiner Jugend in ein schönes Mädchen aus dem Volke, Cherubina Calurano, und ließ sich nach einigen Jahren kirchlich und bürgerlich mit ihr trauen. Beinahe Jahre später anerkannte der Marquis durch notariellen Akt seinen natürlichen Sohn Josef, als vor der Hochzeit geboren, und dieser Josef sollte dereinst das ungeheure Vermögen des Hauses d'Alalos erben. Vor vier Jahren ist Marquis d'Alalos gestorben und jetzt strengt Regina, Herzogin d'Alalos, als Nachkomme einer Seitenlinie der Familie einen Prozeß auf Ungültigkeitserklärung des notariellen Aktes an, der den obengenannten Josef als natürlichen Sohn des Marquis anerkennt. Die Klägerin behauptet, daß eine geistwidrige Unterschreibung stattgefunden habe. Cherubina Calurano hatte zwei Schwestern, deren älteste an einen Bedienten verheiratet war und bei ihrem und ihres Mannes frühen Tode ihr Söhnchen, Namens Josef, der zweiten Schwester überließ. Diese Schwester war zu arm, um den Knaben dauernd zu behalten, sie brachte ihn deshalb zu Cherubina, die den Knaben bei sich aufnahm und unter den Dienstboten aufwachsen ließ. Als der Knabe älter wurde weigerte er sich, länger im Gesindezimmer zu bleiben, und bat seine Tante, ihn seiner nahen Verwandtschaft entsprechend zu behandeln. Cherubina's Ehe war kinderlos, und sie soll nun den Marquis veranlaßt haben, den kleinen Josef für seinen natürlichen Sohn zu erklären und zu legitimiren. Die hervorragenden Anwälte Italiens, unter Anderen die vormaligen Minister Mancini einerseits und Belfanti andererseits, werden in diesem seitlichen Prozeß die Herzogin Regina d'Alalos und die Marquise Cherubina d'Alalos vertreten.

— Eine verschwundene Frau. Seit einigen Tagen hört man in Paris nur von dem plötzlichen Verschwinden einer jungen Dame, welche seit drei Jahren an einen hervorragenden Staatsbeamten verheiratet ist. Sie verließ

ihre Wohnung vor einigen Tagen um 2 Uhr Nachmittags um Besuche abzugeben. Abends kehrte sie nicht heim und seitdem waren alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib vergebens. Ueber ihr Thun bis sechs Uhr Abends hat man genaue Kenntnis, ihr letzter Besuch galt einer Bekannten die das Madelineviertel bewohnt. Diese, eine alte Freundin der Familie, behauptet, daß die junge Dame sich während der Zeit des Besuchs wie gewöhnlich sehr heiter gezeigt, viel von ihren beiden Kindern und ihrer Absicht gesprochen hat, mit ihnen auf's Land zu gehen. Niemand eine Entführung vor, oder ein Verbrechen? Man vermag kaum an erstere zu glauben. Die vor drei Jahren geschlossene Ehe war von romanhaften Umständen begleitet. Die jung Verheiratete war Nachgeborene einer der besten Familien der Amerikanischen Kolonie.

— Der Brief an den Ugroghaba. Kaiser Wilhelm bekommt auch in Gastein eine ziemlich harte Post. Jetzt hat sich noch ein neues Mitglied der kaiserlichen Familie dem Reigen der Briefschreiber angeschlossen. Der neue Briefschreiber ist der älteste Sohn des Prinzen Wilhelm, der Urenkel des Kaisers. Schon als Kaiser Wilhelm in Gastein ankam, fand er, nach der „W. A. A.“ auf seinem Tische ein Couvert, bemalt mit großen Buchstaben. Das Schreiben stammte vom Urenkel des Kaisers. Ein beigeschlossener Beutel der Prinzessin Viktoria verpackte dem Kaiser, daß Niemand den Inhalt des „ersten Briefes“ diktiert, Niemand darin Einsicht genommen habe. Dasselbe meinte der Kaiser: „Das glaube ich der guten Viktoria aufs Wort; denn hätte sie das Zeug früher durchgesehen, würde sie sicherlich nicht unterschrieben haben, daß es abgedruckt wird. Mein Urenkel stellt nämlich in sechs Zeilen neun Forderungen an mich!“

— Gut abgerumpft. In eine Mailänder Restauration trat jüngst ein Franzose und verlangte ein Glas Cognac Martel. Nachdem der Kellner das Beistellte gebracht, nickte der Franzose nur ein wenig von dem Glase und erging sich dann in den süffigsten Schmähungen, daß das Getränk bekomme u. s. w. Einem am Nebentische sitzenden Italiener wurde das Gekloppe der arroganten Franzosen endlich zu arg, rauch trat er an denselben heran und gab ihm in gutem Französisch die folgende herbe Lehre: „Alles à Berlin ça

Den Mächten Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Holland und Belgien ist von der englischen Regierung eine Note zugegangen, worin sie veranlaßt worden sind, zu untersuchen, ob es nicht angemessen sei, eine internationale Konferenz zu berufen, um sich mit der Abschaffung der Ausfuhrprämien in der Zuckerindustrie zu beschäftigen.

Frankreich.

* Paris, 25. Juli. Wie es hier allgemein heißt, wird der Kultusminister Spuller dem Bischof von Grenoble wegen seines anmaßenden Briefes in Sachen des Pörrers von Chateaufort den Gehalt sperren. — Der französische Vorkämpfer in London, Waddington, wird in der nächsten Woche nach Frankreich kommen.

Der Abgeordnete Laur erklärt in der „France“, daß er die Namen der Deputierten der Rechten, welche Boulanger zum Staatsfeind verleiten wollten, nennen werde, nachdem er Genehmigung für den ihm von Cassagnac angethanen Schimpf erhalten haben werde.

Italien.

* Rom, 25. Juli. Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht den angekündigten Brief des Papstes an den Cardinalstaatssekretär Rampolla vom 15. Juni. Durch die Allocution des Papstes im Consistorium vom 20. Mai war dann aufrecht erhalten, daß die Wiederherstellung der Souveränität des heiligen Stuhles über Rom für den Papst die einzig annehmbare Lösung der Romfrage sei. Ferner hofft der Papst, daß das Concordat in Frankreich bestehen bleiben möge und belobt im Anschluß daran die französische Nation als ein edles und hochherziges Volk, welches den Päpsten thener gewesen.

Großbritannien.

* London, 25. Juli. Einem Briefe eines englischen Hauses aus Sansibar ist zu entnehmen, daß zur Zeit die Beziehungen der deutschen Regierung zum Sultan von Sansibar sich als recht innige und freundschaftliche wiederholt herausgestellt haben, namentlich bei der Beilegung der letzten Streitigkeit zwischen Portugal und Sansibar. Der Sultan habe bald die deutsche Vermittlung nachgesucht und erhalten.

Rußland.

* Petersburg, 25. Juli. Russische Diplomatenkreise glauben, daß nach einer Vereinbarung über die Grenze Afghaniens weitere Versuche einer Verständigung zwischen Rußland und England binnen kurzer Zeit hervortreten werden. Die Lösung dieser Grenzfrage sei durch das unmittelbare Eingreifen des Zaren erzielt worden; sowohl das Kriegsministerium als auch die asiatischen Departements hätten große Anstrengungen gemacht, um ein Scheitern der Verhandlungen herbeizuführen.

Serbien.

* Belgrad, 27. Juli. Man bezeichnet die Nachricht, nach welcher der französische Gesandte Millet beim Empfang der Jünglinge der Belgrader Militärakademie eine politische Ansprache gehalten haben sollte, für unbegründet.

Türkei.

* Konstantinopel, 25. Juli. In Kreta treten die Christlichen Abgeordneten wieder in die Nationalversammlung ein. Die Krisis gilt damit als beendet.

Die Unfälle in der englischen Kriegsmarine.

Bilden nachgerade eine ständige Rubrik in den englischen Zeitungen.

In der vergangenen Woche allein waren zwei Zusanmenstöße von Kriegsschiffen und eine Pulverexplosion an Bord des Kommandobootes „Kite“ zu verzeichnen. Am vorigen Montag kollidierten (wie bereits gemeldet), die Panzerschiffe „Devastation“ und „Ajax“ mit ein-

ander auf dem Wege von Portland nach Spithead, wobei die „Devastation“ unterhalb der Panzerung ein großes Loch bekam; am Mittwoch rannte bei Portsmouth das Panzerschiff „Black Prince“ an das Flaggschiff „Agincourt“ an und beide Schiffe erlitten Beschädigungen. Handelt es sich in diesen Fällen in der Regel um Verletzungen der Schiffskörper, so haben leider bei der Explosion, die sich am Samstag auf dem Schiffe „Kite“ zutrug, mehrere Personen schwere Verletzungen davongetragen. Diese rasche Aufeinanderfolge von Schiffsunfällen muß der Forderung nach einer gründlichen Reform des englischen Flottenwesens Nachdruck verleihen. Gewiß kommen in allen Marinen der Welt Unfälle vor, aber kaum irgendwo in so erschreckender Häufigkeit wie in der englischen, und nicht ohne schwere Veranlassung sieht das „meerherrschende“ Volk der Engländer dem Augenblick entgegen, in welchem die Kriegstüchtigkeit der englischen Marine auf eine ernste Probe gestellt werden könnte. Sieht sich doch selbst der ministerielle „Standard“ zu der Bemerkung genötigt: „Unseren Schiffen passiert zu häufig etwas; wenn das im Frieden vorkommt, was läßt sich erst im Kriege erwarten?“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 26. Juli 1887.

* Militärisches. Die gemeinschaftlichen Felddienstübungen der Garnisonen Mannheim, Schwetzingen, Heidelberg und Worms, welche am 25. und 26. d. Mts. zwischen Ludwigsburg und Weinheim hätten stattfinden sollen, sind mit Rücksicht auf die im vollen Gange befindlichen Erntearbeiten auf den 5. und 6. August verlegt.

* Extrazug nach Freiburg. Für nächsten Sonntag ist von Karlsruhe aus ein Extrazug nach Freiburg i. Br. zum Besuch der dortigen Ausstellung projektirt. Der Abgang desselben von Karlsruhe ist auf 5 Uhr 45 Min., die Ankunft in Freiburg für 8 Uhr 50 Min. festgesetzt. Die Rückfahrt von Freiburg dürfte um 10 Uhr Abends, die Ankunft in Karlsruhe um 1 Uhr 12 Min. früh erfolgen. Das Billet zu diesem Extrazug, der jedoch nur dann zur Ausführung kommt, wenn sich mindestens 300 Personen daran beteiligen, kostet sieben Mark und schließt folgendes in sich: die Fahrt III. Klasse hin und zurück (II. Klasse kostet 2 Mark 60 Pfennig mehr), den Eintritt zur Ausstellung und ein Mittagsmahl in der Ausstellungsrestaurations. Außerdem wird das Comité der Ausstellung es sich besonders angelegen sein lassen, den Karlsruher Gästen mit außerordentlichen Amüsaments, wie Konzerte etc., entgegenzukommen. Anmeldungen zu diesem Extrazug müssen bis zum Donnerstag den 28. d. Mts., Mittags 1/2 Uhr, bei Herrn Karl Regenzler, Großh. Hoflieferant in Karlsruhe, Kaiserstraße 76, geschehen. Es sei hierbei noch bemerkt, daß nach erfolgter Besichtigung der Ausstellung um 1 Uhr 40 Min. Nachmittags Gelegenheit ist, die Soltenhalbahn bis nach Titisee zu befahren. In Titisee konnte man sich beinahe drei Stunden aufhalten und trafe 1 1/2 Stunde vor Abgang des Zuges nach Karlsruhe wieder in Freiburg ein.

* Die Einnahmen der badischen Bahnen betrugen im Monat Juni:

	aus dem Personenverkehr	aus dem Güterverkehr	aus sonstigen Quellen	Summa
nach provif. Feststellung 1887	1,266,342	1,774,633	230,005	3,260,980
nach provif. Feststellung 1886	1,293,144	1,590,338	229,382	3,113,459
nach definitiv. Feststellung 1886	1,295,676	1,606,592	221,906	3,124,174
Im Jahre 1887 gegen die provisor. Einnahme des Jahres 1886 mehr	88,802	183,700	623	147,521
und gegen die definitive Einnahme des Jahres 1886 mehr	88,334	168,041	8,099	136,806

Die Gesamteinnahmen vom Januar bis mit Juni betrugen 17,287,911 M., d. i. 1,063,190 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Verordnung. Das Großh. Ministerium des Innern gibt im Gesetzes- und Verordnungsblatt, das Reichsgesetz vom 9. Juni 1884 gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen betr. Folgendes bekannt: Auf Grund der §§ 2 und 9 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 wird verordnet was folgt: I. Die diesseitige Verordnung vom 1. September 1884 erhält als § 4 a folgenden Zusatz: Der Vertrieb von Sprengstoffen darf nur an solche

Personen erfolgen, welche im Besitze einer Genehmigung im Sinne des § 1 Absatz 1 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 sind und sich über diesen Besitz dem Inhaber des Sprengstofflagers gegenüber ausweisen. II. In dem nach § 5 vorgedachter Verordnung und der dazu gehörigen Anlage für jedes Sprengstofflager zu führenden Register sind unter der Abtheilung „Abgang vom Lagerbestand“ folgende zwei weitere Spalten einzufügen und bei jedem Abgang ebenfalls auszufüllen: 1. Hinter der Spalte „Rgr.“ eine solche mit der Ueberschrift „Name und Sorte des Sprengstoffes“. 2. Hinter der Spalte „Name und Geschäftsbeziehungswiese“ eine solche mit der Ueberschrift „Datum des Erlaubnißscheines des Empfängers und Bezeichnung der Behörde, welche den Schein ausgestellt hat“.

* Das Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden Nr. 17 vom 23. Juli bringt eine Verordnung des Ministeriums der Finanzen vom 15. Juli, die Bureauverordnungen betreffend.

* Das Verordnungsblatt des Großh. Oberstudienraths Nr. 6 bringt: eine Bekanntmachung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts wegen des Lehrplans und der Ordnung der Reiseprüfung für die Realgymnasien; Bekanntmachungen des Oberstudienraths betreffend die Lehrerinnenprüfungen, die Dienstprüfung der Lehrerinnen und die Aufnahme von Höfungen in die Präparanden-schule zu Tauberbischofsheim; Dienstnachrichten, und die Mittheilung von Dienstveränderungen. — Die Dienstprüfung für die an der Volkshochschule verwendeten unständigen Lehrerinnen wird am Montag, den 12. September d. J. und den folgenden Tagen am Seminar I dahier stattfinden. Die Aufnahmeprüfung in die Präparandenschule zu Tauberbischofsheim findet am Montag, den 12. September l. J. und dem folgenden Tage statt.

* Technische Hochschule. Für die beste Lösung der von der Technischen Hochschule — Abtheilung für Architektur — gestellten Preisaufgabe wurde gestern dem Studierenden Eduard Arnold von Mannheim der in einer großen goldenen Medaille bestehende Preis zuerkannt.

* Für Gewerbe- und Industrievereine. Das Gr. Ministerium des Innern gibt durch Erlaß den dem Landesverband angehörenden Gewerbevereinen bekannt, daß auch im laufenden Jahre tüchtigen Handwerksmeistern, welchen ihre eigenen Mittel die Befreiung des durch den Besuch einer Ausstellung entstehenden Aufwandes nicht gestatten, dieser Besuch durch Vertretung von Zuschüssen erleichtert, sowie daß auch zum Besuche hervorragender Werkstätten oder von Gewerbe-Museen Zuschüsse geleistet werden. Bewerbungen sind spätestens bis 1. August d. J. beim Ministerium einzu-reichen.

* Forderung. Der Großh. Staatsanwalt am hiesigen Landgericht macht folgendes bekannt: In der Nacht vom 24. auf 25. l. Mts. wurde auf der Dammstraße jenseits des Redars hier, eine silberne Remontoiruhr entwendet. Dieselbe hat weißes Zifferblatt und Sekundenzeiger, auf der Innenseite des Stuhlschloßes ist der Name „Leonhard Feuerstein“ und die Nr. 1146 eingraviert. Ich bitte um sachdienliche Mittheilungen.

* Briefkasten. Der Mainzer Klubverein übermittelte die Nachricht von seinen bei der hiesigen Regatta erlangenen Erfolgen ihren Sportsfreunden in Mainz durch Briefkasten.

* Ueberfremdung. In Folge des gestrigen Mittag niedergegangenen heftigen Gewitterregens waren mehrere Straßen der Stadt überfluthet und die Befässe vollständig gesperrt. So war beispielsweise die Straße bei der Wirthschaft zum „Prinz Friedrich“ dermaßen unter Wasser gesetzt, daß ein Passiren derselben geraume Zeit ganz unmöglich war, zum Vergnügen der Schulschüler, welche mit wahrer Hergenslust in dem ziemlich hoch stehenden Wasser herumwatschte. Als daselbst das Wasser einigermaßen abgelassen war, requirirte man, um die Verbindung zwischen Straße und Trottoir herzustellen, einen langen vierräderigen Handkarren, der von Vielen als Brücke benützt wurde.

* Unvorsichtigkeit. Gestern Mittag wurde der Prosche ein Soldat vom Bahnhof in das hiesige Garnisons-Kasernhof verbracht, der sich bei der Feld-Dienst-Übung aus Unvorsichtigkeit eine Schußwunde in die Hand zugezogen hat.

* Veteranenverein. Vorgesestern begann der hiesige Veteranenverein die Feier der Einweihung seines neuen Lokals, Wirthschaft „zum Rheinbaben“ durch eine gelungene Abendunterhaltung. Die Feier wurde durch ein von den Damen Fräulein E. Wader und M. Schiffhauer, im Verein mit Herrn K. Wader meisterhaft ausgeführtes Zither-spiel in würdiger Weise eingeleitet. Reichlicher Beifall lohnte die hübschen Vorträge derselben. Nicht zum geringsten Theil trug zum Gelingen des Ganzen der Gesangsverein „Eintracht“ mit seinen Liedern bei, mit welchen er den Dank aller Anwesenden erntete. Stürmischer Beifall fanden die Heder-vorträge der Herren Duffel, Wader, Kreyman und Raub, wiewohl auch die Rede des Vereinspräsidenten, aus welcher wir die Mittheilung hervorheben, daß der Veteranen-verein am 4. September d. J. das Fest seiner Jahresfeier begehen wird. Ein guter Theil des herrlichen Beifalles des Festes ist schließlich auf das Conto des Herrn Gastwirthes Appeler zu setzen, dessen Keller und Küche gleich Borg-lücken boten.

* Unglücksfall. Beim Ausschmieden von Flacheisen auf dem Ambos sprang einem Arbeiter ein Stückchen Stahl von

foeben im Verlage von Hugo Steinig ein Bändchen Gedichte, „Flora de autunno, poesie“ (Herbstblumen, Gedichte), zu denen H. Michaelis gleich eine treue Uebersetzung lieferte. Ein hübsches Sonnet ist (Seite 117) dem Andenken der unglücklichen Eugenie Erbsch (— „bella, valente e casta“ nennt sie der Dichter —) gewidmet. Der Anfang mag hier eine Stelle finden:

Povero core, a cui negò la sorte
La verità delle speranze amate,
Requie domandò al bacio de la morte,
Ultima dea per l'alme abbandonate.

(Kirmes Berg, dem das Gedicht die Erfüllung treu gegebener Hoffnungen versagte. Du forderst Frieden von dem Ruh des Todes, dem letzten Gotte der verlassen Seelen.) In Baden-Baden, wo Fräulein Erbsch von den Gastspielen des Wal-halla-Theaters sehr beliebt war, ließen übrigens fromme Anhänger für die unglückliche katholische Sängerin Seelen-messen lesen.

* Ueber die Künstler-Honorare, welche den mit der malerischen Ausschmückung des Berliner Zeughauses betrauten Meistern bezahlt werden, macht eine Lokal-Korrespondenz folgende Angaben: Herr Professor Geyssler bezieht für seinen großen Kuppelfries, für die vier Wandgemälde unterhalb der Kuppel und die vier Medaillons an den Gewölbedecken die Gesamtsumme von 500,000 M.; die Urheber der vier großen Wandbilder in der Herrscherhalle — das sind die Herren A. v. Werner, Weibrecht und der verstorbenen Camphausen — bezogen für jedes Bild ein Honorar von 30,000 M.; dieselbe Summe erhalten auch die Maler der großen Schlachtenbilder in der Feldherrnhalle, so die Herren Jansen, Weibrecht, Steffed, Knackfuß, Hünten, Simmler, Schuch und Bogler, welche bisher dazu Kuitrag erhielten. Professor Geyssler hat gegenwärtig den Karion zu seinem dritten Wandgemälde: „Der Nachruhm Walhalla“ fast vollendet, Professor Weibrecht malt bereits die Schlacht von Belle-Alliance auf die Wand. Demnächst soll Werner Schuch die Komposition der Völkerschlacht bei Leipzig in Angriff nehmen; später gelangen noch die Bilder von den Schlachten bei Reuthen, Torgau, Hohenfriedberg und andere zur Ausführung.

Frau aus dem Dorfe Lörz, daß die Jungfrau Maria ihr erschienen sei und ihr befohlen habe, ein neues Evangelium zur Rettung der Menschen zu predigen, da das Ende der Welt nahe sei. Die Dorfbewohner schienen die Geschichte sofort geglaubt zu haben und bald bestand sich das Dorf in höchster Erregung. Das inspirirte Weib empfahl die Aufgabe aller irdischen Güter und die Rückkehr zum Urzustande der Menschheit. Ein großes Feuer wurde angezündet, in welches die Fanatisirten alle ihre Werthsachen, Möbel, Kleider u. s. w. warfen, während Männer, Weiber und Kinder nach und nach das Feuer tanzten. Die lokale Gendarmerie kam gerade noch zur rechten Zeit, um die wahnwüthigen Mütter zu verhindern, ihre Kinder auch ins Feuer zu werfen und ein Niederbrennen des ganzen Dorfes zu verhüten. Das Nachspiel findet vor dem Gerichte statt.

* Brand von Rappthaquellen. Nach einer Meldung aus Baku ist in Balachana, nördlich von Baku, eine Rappthaquelle in Brand gerathen. Das Feuer dehnte sich auf die Bauten an mehreren anderen Quellen und auf ein Magazin mit etwa einer Million Rub Rapptha aus.

* Ein Eisenbahnunglück. Ueber einen am Sonntag Abend auf dem Bahnhofe von Trappe bei Rambouillet vorgekommenen Eisenbahnunfall meldet der „Matin“. Ein Güterzug entgleiste und verpörrte beide Geleise, als der aus Paris kommende Personenzug darauf fuhr und mehrere Wagen zer-trümmerte. Es ist festgesetzt, daß außer dem Lokomotivführer nur noch ein Reisender verlegt wurde.

* In London fand ein Pistolenduell zwischen dem Oberst Dente, dem erst in diesem Jahre neu ernannten Com-mandeur des 53. Infanterie-Regiments, und dem gleichfalls aus Frankfurt a. M. nach London gekommenen Polizeidirektor Frei-herren v. Hundt statt. Einer der Duellanten soll durch einen leichten Streichfuß verletzt sein.

* Ein poetisches Denkmal widmet der dahingegangenen ungarischen Eugenie Erbsch ein in Berlin lebender italienischer Schriftsteller und Dichter. Marquis Rami-ro Barbato von San Giorgio, der hier an höheren Schulen als Lehrer der italienischen Sprache und Literatur wirkt, ließ

Hände frei zum Ergreifen der Typen aus dem Kasten, die er, ohne dieselben anzusehen, in einen an der Maschine ange-brachten Trichter wirft. Der Typograph stellt dann die Typen ordnungsmäßig in langer Reihe auf, theilt dieselben in ungefähre Zeilenbreite ab, hebt sie auf ein Schiff und be-sorgt dann hier den genauen Auswurf jeder Zeile. Wie die hiesige „Zeitung für Buchdruckerkunst“ berichtet, ist der Apparat in New-York ausgestellt gewesen und hat dort zur vollen Zufriedenheit von Buchdruckern und Zeitungsbesitzern gearbeitet. Eine Gesellschaft hat das Patent für Amerika er-worben und mit der Fabrication von Typographen bereits be-gonnen. Ein Konsortium hat ferner das Patent für England übernommen.

* Eine interessante Erfindung, welche im Fußbe-leidungsstadium eine vollständige Revolution herbeiführen kann, hat Oskar Lindner zu Hirtz gemacht. Er fertigt eine Schuh-sohle aus Drahtgeflecht, welches mit chemischen Produkten imprägnirt ist und mindestens dreimal so lange aushält, wie eine Ledersohle, während sie nur die Hälfte kostet. Dabei hat die Drahtsohle eine ganze Reihe von Vorzügen, welche sich dieser neuen Erfindung baldigt den Weg überallhin eröffnen werden. Die Imprägnirmasse läßt niemals Feuchtigkeit durch; ferner kann sich jeder seine Schuhe selbst fohlen.

* Die fidele Verharmung. Nach einer Schilderung im „Kasseler Blatt“ scheinen die nach Archangel verschifften Verharmung daselbst ein recht gemüthliches Leben zu führen. Der Korrespondent des erwähnten Blattes schreibt: Bei uns lebt eine ziemlich Anzahl von Leute, welche auf richtigeren Spruch in das Gouvernment Archangel verschifft worden sind. Alle diese Personen, größtentheils frühere Kaffierer, diebische Bandenchefen etc. sind Liebhaber von guten Speisen und Getränken und eifrige Besucher des Theaters. Diesem Leben dürfte indess bald ein Ende bereitet werden, da nach einem neuen Gesetz den Verharmung der Aufenthalt in den Gouvernements- und Kreisstädten ganz verboten wird, was natürlich dem bisherigen schönen Leben der Verharmung den Garaus bereitet.

* Ueber einen ungewöhnlichen Fall von Fana-tismus wird demnächst vor dem Gericht in Malaga verhandelt werden. Vor einigen Monaten erklärte eine

10

Zahn-Atelier

für Damen und Herren.
Schmerzlos Zahnziehen, bauer-
hafte Kronen in Gold, Silber,
Cement. Gebisse werden ohne
die Wurzel der Zähne zu ent-
fernen, schön färbend, nach neuester
Methode hergestellt und von
Morgens bis Abends angefertigt.
Zahnpulver das die Zähne nicht
angreift und erhält. Zahnbürsten,
Zahntopfen, den Zahnschmerz
zu stillen, 34 Pfg. Alles unter
Garantie.

Frau **Elise Gläßer**,
Breitstraße 1 Nr. 5, 2. Stod.
Sprechstunden jeden Tag von
Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr.
Sonntags auch Sprechstunden
Arme finden Berücksichtigung.
5537

Nichts ist angenehmer im
Sommer zu tragen als:
Dr. Lahmann's

Reform-Hemden

Größe 4 5 6
2.30 2.40 2.50
zu haben bei 7447

Leonhard Cramer

H 1, 4.

Niederlage von **Gebrüder****Sinn in Crefeld.****Crefelder Wolle**

Größte Auswahl

Aus erster Hand

bei

Leonhard Cramer,

H 1, 4. 7586

Niederlage von

Gebrüder Sinn in**Crefeld.****Briefmarkensammlungen**

werden angekauft od. gegen alte Marken
eingetauscht. 7862
Näh. im Verlag.

Specialität**Neuheiten für Geschenke.**

Detailverkauf zu Engrospreis!
Preise in den Schaufenstern.

Nippsachen, Portemonnaies, Geldbörsen, Cigarren-Etuis,
Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Taschen-Necessaires,
Näh-Necessaires, Reise-Necessaires, Photographie-Album,
Photographie-Rahmen,

Schreibmappen, Schreibzeuge, Schreibalbum,
Papeterien,

Schmuckkasten, Handschuhkasten, Damentaschen, Reise-
taschen, Umhängetaschen, Touristentaschen,
Reiseriemen,

Feuerzeuge, Promenadentäschchen.

Cravatten, Hosenträger, Cravatten.

Unübertreffliche Auswahl

aller Neuheiten des In- und Auslandes. 80181

P. Sieberling**MANNHEIM****Kaufhaus**

Filiale

Wiesbaden,

Wilhelmstr. 34.

Fabrik- und Engros-lager

Mainz

Ludwigstrasse.

Kaufhaus.

Filiale

Darmstadt,

Ludwigstr.

Das Theater-Geschäfts-Bureauvon **H. Schreckenberger**

befindet sich von heute an


Q 7, No. 8, 1 Stiege. 8866**Alle Sorten**

**Ruhrkohlen, Brennholz, Bündelholz, Braunkohlen-
Bricketts Marke  sowie Bord, Rahmen, Latten,
Bohnenstangen etc.**

empfehlen in bester Qualität zu den billigsten Preisen. 8903

K 2, 12/14. Friedr. Grohe. K 2, 12/14.**Bekanntmachung.**

Wegen Räumung der Lokalitäten und event. Aufgabe des Laden-
geschäfts bis 1. September suchen wir unsere Vorräte so rasch als
möglich zu verkaufen und geben den größten Teil unserer Waare zu
Ueberschlagspreisen ab. 9190

Knöpfen per Meter 4 Pfg.**Knöpfe per Duzend von 3 " an,****Rüschen von 5 " "****Garantirt beste Knopflochseide pr. Strg. 4 " "****Gäfelgarn, Knäul 50 Gramm . . . 18 " "****Corsettschließen 5 " "****Gardinenhalter 12 " "****Brief, 25 Stück, beste Nähadeln . . 6 " "****Aggraffen in den neuesten Dessins . 16 " "****Schürzengarnituren 26 " "****Eine Parthie Handschuhe, prima Waare****zur Wahl per Paar 50 " "****Schwere Strümpfe vom besten Doppelgarn engl. Länge, selbstgefertigte****Waare, per Paar 1 Mk.****Verkauf nur gegen Baar. **

Bei Einkäufen von über 1 Mk. gewähren wir außerdem noch 5% Rabatt.

Sämmtliche Artikel sind garantirt prima Waare.

Ehmann & Comp.,**F 1, 9.****Markstraße.****F 1, 9.****Ludwigshafen.****Geschäfts-Eröffnung.**

Erlaube mir hiermit einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum
die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unterm Heutigen am hiesigen Plage ein

Glanz-Wasch- und Bügelgeschäft

errichtet habe. — **Spezialität: Bügeln von neuen Hemden, Man-
schetten und Aragen.**

Wäsche zum Waschen und Bügeln sowie gewaschene Wäsche
wird täglich besorgt.

Gefälligen Aufträgen entgegenstehend zeichnet

achtungsvoll

Heinrich Roth, Wasch- und Bügelanstalt,**Wörthstraße Nr. 1.** 9107**Forlene und buchene Bohnenstrecken**

empfehlen zu billigsten Preisen

Orth & Schulz, Redaran. 7470

— 700 —

einigermassen verführerisch zu sein, das sah man an ihren leuchtenden Augen
und ihrem begehrlischen Gesicht.

— Das Wetter ist heute so häßlich, daß man es kaum fünf Minuten
hintereinander auf der Straße aushalten kann, sagte Herr Schück. Was meinen
Sie, wenn wir hier ein Weibchen eintraten und es uns gut sein ließen? Ein
Glas Glühwein dürfte uns beiden wohl thun.

— Nein . . . nein! wehrte Liesbeth ängstlich ab. Auf keinen Fall!

— Und warum nicht? fragte der Andere lächelnd dagegen.

— Weil . . . weil . . .

— Nun?

— Es würde unpaffend sein, stieß sie verlegen hervor.

Er sah ihr mit einem Blicke ins Gesicht, vor dessen lächelnder Ironie
sie den ihren zu Boden senkte. Sie bereute in diesem Augenblicke das schnell
gesprochene Wort; im Grunde mußte sie sich sagen, daß, wenn sie hier Arm
in Arm mit ihm stand, auch das Eintreten kaum eine größere Vertraulichkeit
sein konnte.

— Fürchten Sie sich vor mir . . . in einem öffentlichen Lokal? sagte er
mit einem Ton, der ihren Muthwillen reizte.

— Fürchten? Gewiß nicht! Ich bin so ängstlich nicht.

— Nun also?

— Ach, lassen Sie uns weiter gehen! sagte Liesbeth und wollte ihn mit
sich fortziehen.

— Nein, lassen Sie uns vielmehr eintreten in dies süße Heiligtum!

— Nein, nein . . . ich komme zu spät nach Hause . . . es geht wirklich nicht.

Indem sie dies sagte, hing ihr Blick hoch verlangend an den ausgestellten
Leckerbissen; einmal nach Herzenslust darin schwelgen zu dürfen, das wäre ihr,
dem armen Mädchen, ein großer Genuß gewesen. Und wie sie noch zögernd
stand, öffnete sich die Thür und der Duft, der dabei aus dem Innern an ihre
feines Näschen drang, hatte beinahe etwas Berausches für sie.

— Kommen Sie nur . . . es wird sich schon eine Ausrede finden lassen,
sagte ihr Begleiter noch einmal dringend, und da widerstand sie nicht länger,
sondern folgte ihm in das Lokal.

Er ging mit ihr gleich durch den Laden hindurch und führte sie in eins
der Hinterzimmer für die Gäste; hier ließ er sie auf einem Sopha Platz nehmen,
worauf er zu dem Verkäufer zurücktrat und mit diesem sprach. Bald darauf
brachte derselbe eine Schüssel mit den ausgesuchtesten Leckereien und ein paar
Gläser Glühwein; dann blieben die Beiden ungestört. Herr Schück nützte das
Mädchen zum Essen und Trinken und nach einigem Bödern griff sie dann
auch zu.

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage**„General-Anzeiger“**

(Mannheimer Volksblatt. — Badische Volkszeitung.)

Verschlungene Schicksale.Novelle von **Heinrich Böll.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

— Die sogenannte Humanität, die nichts anderes als Sentimentalität ist,
ist an der ganzen Arbeiterkalamität schuld, sagte er eben mit noch lauterer
Stimme als sonst zu seiner Nachbarin. Früher hat man von solchen Präten-
tionen, wie sie jetzt erhoben werden, nichts gekannt — aber das ganze Unglück
liegt in der Pressefreiheit, es wird heut zu Tage unverantwortlich viel geschrieben
und gedruckt.

Wenn er damit den Doktor provozieren wollte, so hatte er sich geirrt;
dieser lächelte nur in seiner eigenartigen Weise, seine Nachbarin fing die Worte
auf, wenn sie auch das Thema mit weiblichen Takt in anderer, harmloserer
Weise zu behandeln wußte.

— Ueber die Vielschreiberei werden Sie am besten unterrichtet sein, Herr
Doktor, sagte sie heiter. Das ist ja wohl der große Nothstand aller Redaktionen?

— Sehr richtig, mein Fräulein, nur nimmt man ihn sich nicht allzu sehr
zu Herzen. Bürger sagt bekanntlich in einem Epigramm, wenn dem Erdball
noch ein Untergang droht, dann wird er in Papier erstickt. Und wenn das
Bürger schon vor hundert Jahren sagte, dann ziehen Sie einmal das Facit auf
die heutige Zeit.

— Bei Männern ist es noch zu verstehen, aber die Schreibenden Frauen,
die Blauschürmpfe, das ist ein schrecklicher Menschenschlag, nicht wahr? Ich kann
es mir vorstellen, wie sie mit ihren Geisteskindern unterm Arm in die Redaktions-
bureaus bringen und mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit den Herren zu Leibe
gehen. Nur gehören sie in der Regel schon etwas der Antike an und eine Brille
oder ein Pince-nez thun das Uebrige dazu. Ist es nicht so?

Der Doktor machte ein verschmitztes Gesicht.

— Die Galanterie verbietet mir, mich darüber auszusprechen, sagte er
mit Humor.

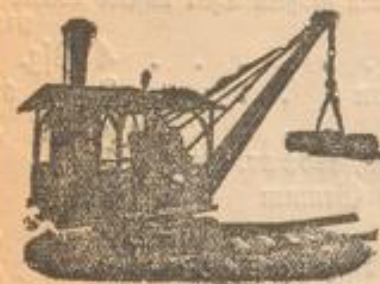
— Und das ist genug gesagt, entgegnete seine Nachbarin lächelnd.

— O bitte, verstehen Sie mich nicht falsch, die Menschen darf keiner be-
lachen, als wer sie recht herzlich liebt, sagt Jean Paul einmal. Es giebt auch
Ausnahmen von der Regel, arme weibliche Märtyrer, die eines besseren Looses
würdig sind.

— In der That? sagte Fräulein Wörner interessiert.

Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff, Mannheim.

60jährige Specialität in:
Waagen jeder Art und Tragkraft mit und ohne Chameroy's Patent-
 Registrir-Apparat (D.-R.-P. 1525) zum selbstthätigen Auf-
 drucken des Gewichtes auf Wiegekarten. Aeltester u. vorzüglichster Billetdruckapparat.

**Krahnen & Hebevorrichtungen**

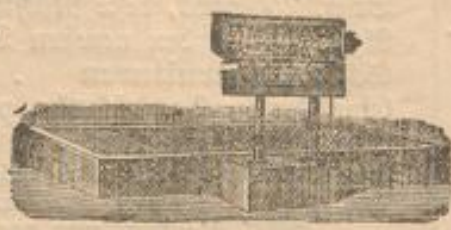
für Hand- und Motorenbetrieb,
Schlachthaus-Einrichtungen.
Sicherheits-Aufzüge
 jeder Construction, für Maschinen- u. Hand-
 betrieb. 481

Speise-Aufzüge

Mohr's Patent No. 30391).
Rootsgebläse, Feldschmieden,
Schmiedeherde.

**Mohr's Universal-
Control-Apparat**

(D.-R.-P. 34304)
 zur Controle von Massen-
 Transporten jeder Art.
Control-Apparat für
Drahtseilbahnen.

**Material-Prüfungs-
Maschinen**

mit selbstthätigem
Diagramm-Apparat.
 (Mohr's Patent No. 10960).

Prospecte gratis und franco.

85551

Dr. Bliersch,

american Dentist.
 D 2, 9. Planken. D 2, 9.

Güterbefrächterei**Mannheim - Ludwigshafen.**

(C. Söhner, Kaiser-Wilh.-Str. 44)

Täglich zweimal Beförderung von
 Frachtküden aller Art zwischen
 Mannheim und Ludwigshafen.
 Einlegekästen für Bestellka-
 piere etc. bei 83471

Hrn. Kaufmann G. Thoma, D 8, 1a,
 A. St. Schmidt D 1, 4,
 J. Schröder, T 1, 6
 und dessen Filiale Schwesingerstr. 18a.

1500 bis 2000 Mf.

gegen gute Bürgschaft von einem
 Geschäftsmann geleist. 9087

Offerten unter E. 1887 nimmt die
 Exped. entgegen.

Ein Mädchen empfiehlt sich im
 Weibnähen und Kleidermachen.
 9104 P 6, 3.

J. Völlner's**weltberühmte****Rheumatismus-Watte**

Bestes, anerkannt vorzüglich
 wirkendes Mittel gegen Rheuma-
 tismus, Lähmungen, rheumat.
 Kopf- und Zahnschmerzen etc.
 Von allen Consumenten aufs Beste
 empfohlen. Packt à 1/2 Pfg., M. 1.—
 und M. 1.50. 5216

Alleiniges Depot für Mann-
 heim und Umgegend bei Herrn
Anton Werlin,
E 2, 6.

Häuser,

Villas, Hotels, Gastwirthschaften,
 Landgüter zu verkaufen
 durch J. Müller, Bureau „Ger-
 mania“, Schützenstr. 4, Karls-
 ruhe (Baden). 5015

**Herrschäfts-Hotel, Restaurations-
Personal etc.**

jeden Ranges, empfiehlt und placirt
J. Müller, Bureau „Germania“,
 Schützenstr. 4, Karlsruhe. 5016

Kranken,

besonders aber denjenigen, welche am
 Magen- und Darmleiden, Wund-
 wunden, Lungen-, Kehlkopf- u. Herz-
 krankheiten, Unterleibskrankheiten,
 Blasenleiden, Hautkrankheiten, Ge-
 richts-Anschlägen, Nerven-, Gicht,
 Rheumatismus, Rückenmarks- und
 Nervenleiden, Frauenkrankheiten,
 Bleichsucht etc. leiden, ist das
 Schriftchen:

Behandlung u. Heilung

von Krankheiten
 ein Rathgeber für alle Leidende
 zu empfehlen. Kostenlos und franco
 zu beziehen von Ludwig Wagg,
 Buchhändler in Konstanz. 6790

**Wichtig für Vereine und
Gesellschaften.**

Zwei complete Theater, sa-
 len, mit Beleuchtung, Verag-
 ständen u. dergl. „außerst billig“
 zu verkaufen. Näheres durch das
 Theater-Geschäfts-Bureau von
H. Schreckenberger
 8867 Q 7, 8, 1 Etage.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie
 meiner Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich unter Heutigem da-
 hier in Litta 9248

E 2, 15

Bürsten- und Pinselgeschäft

eröffnet habe.

Ich werde stets bestrebt sein, durch prompte, reelle Bedienung den
 größten Anforderungen meiner verehrlichen Kundschaft gerecht zu werden.

Indem ich mich gleichzeitig im Anfertigen von Maschinenbürsten,
 wie allen andern in dieses Fach einschlagenden Artikeln bestens empfehle,
 bitte ich ein verehrliches Publikum um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Joh. Dietsche, Bürstenmacher.

Lehmann Loeb

D 4, 6 Fruchtmart D 4, 6

empfiehlt sich zur Anfertigung 8715

sämmtlicher Wäsche- und Ausstattungsgegenstände,

Betten und Matratzen

in anerkannten guten Qualitäten, zu billigen festen Preisen.

Telegraphenbau- und Vernickelungsanstalt

von **Jakob Wunder,** Uhrmacher und Electromechaniker,

O 5, 8. Heidelbergerstrasse O 5, 8.

empfiehlt sich für Reparaturen von Haus- und Hotel-
 telegraphenleitungen. Großer Lager aller Arten Taschen- und
 Wanduhren. Reparaturen prompt und billig. 6753

Ruhrkohlen,

1a. Sorte Fettschrot, sehr starkreich, 1a. Sorte griesfreie Ruhrkohlen, direct
 aus dem Schiff, empfiehlt 7980

J. Lederle, Brennholz- und Ruhrkohlenhandlung,
Z 3, 6 & 7, Jungbusch.

— 698 —

— Heute ist mir ein solcher Fall begegnet . . . ein armes Waisenbrüder
 Ihres Geschlechts erzählt in einem längeren Opus in gemüthvoller und oft
 rührender Weise den Lebensgang solcher weiblichen Märtyrerinnen und damit
 natürlich ihr eigenes Schicksal, das sie in der Welt zu einer Statistenrolle ver-
 urtheilt. Darum hat sie sich eben in die Poesie, die große Trösterin, geflüchtet
 und sucht durch mich das Heil der Unsterblichkeit zu erwerben.

— Und Sie haben diese bescheidenen Hoffnungen in den Papierkorb begrab-
 en, wie es dem ungelenten Geistesprodukt zukam?

— Nein, durchaus nicht . . . und habe auch nicht die Absicht dazu. An
 contraire . . . in zwei Tagen endet der jetzt laufende Roman in meiner Zei-
 tung, und dann werde ich die „Weiblichen Märtyrer“ dem Publikum vorstellen.

— Sie edler Mann! bemerkte Fräulein Wörner spöttisch. Wenn das
 Publikum es Ihnen nur danken wird!

— Es würde mich freuen, auch Ihr Urtheil darüber zu vernehmen, sagte
 der Doktor, indem er mit Wohlgefallen auf die schöne Hand blickte, die neben
 ihm die Gabel hielt, eine schlanke, feingeformte Hand von blendender Weiße, die
 ihn zu der Bemerkung veranlaßte: Im Uebrigen muß ich Ihnen allerdings befe-
 hen, daß ich kein Freund schriftstellerscher Damen bin . . . wie abscheulich würde
 eine Hand wie die Ihre doch von Tintenflecken entsetzt werden. Aber solch armes
 Wesen, das vom Schicksal so stiefmütterlich behandelt wurde, das ist freilich eine
 andere Sache.

Fräulein Wörner lächelte fein.

— Ich werde eine scharfe Kritikerin sein, mir ist aller Dilettantismus
 verhaßt.

Als die Gesellschaft einige Stunden später auseinanderging, geschah dies
 seitens des Doktors mit einem recht befriedigenden Gefühl. Das Gesellschafts-
 leben war sonst nicht sehr nach seinem Geschmack, obgleich er sich demselben nicht
 entziehen konnte. Aber er hatte in diesem Hause eine Aufnahme gefunden, wie
 er es nicht erwarten durfte; Fräulein Wörner hatte ihn sogar beim Abschied
 die noch so bewunderte Hand gereicht, die er respektvoll an seine Lippen geführt,
 und ein schelmisches au revoir! dazu gesagt. Warum sollte er mit solchen Er-
 folgen nicht zufrieden sein?

III.

Als Liesbeth Kempe an einem der folgenden Abende aus ihrem Geschäfte
 nach Hause ging, traf sie wie von ungefähr mit ihrem Begleiter von neuem,
 dem Buchhalter Schück sich wieder auf der Straße. Dieser gab sich den Anschein,
 als hätte er das Mädchen erst gar nicht bemerkt und wandte sich, als sie schon
 aneinander vorüber waren, nochmal um, um dann seine freudige Überraschung
 über das unerwartete Zusammenreffen auszusprechen. Es machte sich ganz natür-
 lich, daß er dann wieder an ihrer Seite einherging, ohne daß das Mädchen Pro-
 test dagegen erhob. Er wußte so amüsan und in einer feinsinnigen Weise,

— 699 —

die Liesbeth völlig neu war, zu erzählen, daß sie den Mann immer interessanter
 fand. Er hatte viele Reisen gemacht, aber er sprach davon so leicht, so ohne
 Wichtigthuerei, daß das Mädchen sich doppelt dadurch imponiert fühlte. Ueber-
 haupt war er eine Persönlichkeit, vor der sie eine Hochachtung empfand, wie sonst
 für keinen Mann ihres Umgangsgebietes. Sie hätte nicht gewagt, ihm etwa in
 einer Weise zu begegnen, wie sie es Albert Frank gegenüber that, aber daß ein
 solcher Mann sie der Aufmerksamkeit würdigte, das rechnete sie ihm in ihrem
 echt mädchenhaften und bei ihrer Jugend daher von Eitelkeit erfüllten Herzen
 hoch an. Und er kam öfter und immer wieder, und damit sog sich in die Seele
 des Mädchens ein Gefühl, das sie nicht gekannt hatte. Hätte sie es definieren
 sollen, sie würde es nicht gekannt haben. Ob es Liebe war? Jedenfalls diese
 nicht allein und ausschließlich. Es war ein gemischtes Empfinden, an dem die
 Eitelkeit stark beteiligt war und dazu ein Gefühl der Scheu, der Unterordnung.
 Dieser Mann hatte eine seltsam dominierende Macht in seinem Wesen, unter der
 Liesbeth wie unter einem dämonischen Banne sich befand. Manchmal wurde ihr
 dies Gefühl fast unheimlich und sie nährte in sich das Streben, diese moralische
 Fessel abzuwerfen. Aber wenn sie sich das auch am Tage vornahm und ihr Mäd-
 chenstolz sich gegen die fremde Macht aufbäumte — wenn er kam, dann war sie
 ihres Willens beraubt, und wie man von dem Singvögelchen sagt, daß es unter
 dem faszinierenden Blick der Klapperschlange regungslos gebannt sich fühlt, so
 ähnlich war es auch hier — moralisch genommen. Ihr Verhältnis mit Albert
 Frank hatte dadurch natürlich nicht gewonnen, sie behandelte ihn kühler und ab-
 weisender als je und der schmerzliche Blick, mit dem der junge Mann sie manch-
 mal betrachtete, sprach davon, wie schwer er dies empfand.

Darüber war der Frühling kalendermäßig ins Land gezogen — eben nur
 der Jahreseinteilung nach, denn in Wirklichkeit ließ sich noch nichts davon spüren.

Regenschauer und auch wohl gelegentlich ein Schneestüber machten den
 Aufenthalt im Freien zu einem recht unangenehmen. Trotzdem wurde im Ge-
 schäft schon fleißig für die Sommersaison gearbeitet und die Schlussstunde war
 auf acht Uhr verlegt. Um diese Zeit war es schon dunkel und unter dem
 Schutze dieser Dunkelheit konnten die Begegnungen der Beiden unbeachtet weiter
 stattfinden. An einem solchen Abend, an dem Jupiter pluvius sich in besonders
 griesgrämiger Laune befand, indem der Wind in empfindlicher Weise den Fuß-
 gängern den Regen ins Gesicht peitschte, hatte auch wieder der Buchhalter Schück
 sich eingefunden, in Anbetracht des Wetters eine Leistung, die jedenfalls im
 Verhältnis zu dem Interesse, das er für das Mädchen empfand, stand. Liesbeth
 erkannte das auch an, sie ging mit ihm unter dem Schirm, den er ritterlich
 über sie aufgespannt hielt, und hatte nach einem verlegenen Bögern auch seinen
 Arm genommen, denn es machte sich unter den obwaltenden Umständen so viel
 besser. Wie zufällig blieb der Begleiter des Mädchens an einem Schaufenster
 stehen, in dem die ausgelegten Kuchenwaren vertrieben, daß es zu einer Kon-
 ditorei gehörte. Der Blick auf alle die süßen Herrlichkeiten schien für Liesbeth

